

Stiftsbibliothekar Dr. Josef Müller (1872-1947)

Autor(en): **Staerke, Paul**

Objektyp: **Obituary**

Zeitschrift: **Zeitschrift für schweizerische Kirchengeschichte = Revue d'histoire ecclésiastique suisse**

Band (Jahr): **41 (1947)**

PDF erstellt am: **30.06.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

NEKROLOGE

† **Stiftsbibliothekar Dr. Josef Müller (1872-1947)**

Josef Müllers Wiege stand zu Schmerikon am obern Zürichsee, wo er am Lichtmeßtag 1872 als Sohn von Kantonsrat Johann Bernhard Müller und der Ludwina Lüchinger das Licht der Welt erblickte. Das sprachliche Idiom des « Dürrwälders » hat er nie verleugnet. Im Hause des angesehenen Goldschmiedes waltete ein gutes Stück echter Familientradition, die in der Ahnenreihe nicht unbedeutender Persönlichkeiten wurzelte. Seine Großtante, Äbtissin Aloisia Müller von Wurmsbach (1839-1888), brachte die Cisterzienserinnen - Abtei zu erfreulicher Entwicklung. Mütterlicherseits führte seine Stammlinie hinauf zu jenem hervorragenden Geschlechte der Oberrieter Hofammänner Lüchinger zu Eichenwies, deren Geschichte so eng mit den Schicksalen jenes Rheintalerhofes verknüpft ist. Müllers Neigung und Begabung für Geschichte war also Erbgut der Familie, das sowohl in der Einrosenstadt (Uznach), wohin die Eltern später gezogen, als auch im Gymnasium der « Stella Matutina », wo Josef seine humanistischen Studien abschloß, weiters gepflegt wurde, vor allem aber in Innsbruck zu Füßen Dr. Ludwig Pastors neue Nahrung empfing. Bischof Augustinus Egger sandte den Neupriester 1896 an die Universität Freiburg, wo Büchi, Jostes, Schnürer und Steffens ihn näher in das Reich der Klio einführten. Nach zwei Semestern rief ihn der Oberhirte zur Übernahme eines Domvikariates nach St. Gallen zurück. Anno 1903 öffneten sich ihm die Tore der Hochschule von neuem. Seine Wahl zum Stiftsarchivar von St. Gallen (1903-1933) ließ den Heimgegangenen die historischen Studien wieder unterbrechen, die er erst 1921 auf Anregung seines Freundes, Professor Albert Büchi sel., mit dem Doktorat krönte. Seine meist aus den Quellen des Stiftsarchivs geschöpfte Dissertation behandelte die Beziehungen des hl. Karl Borromeo zum Stift St. Gallen.

Das weitbekannte Archiv des ehemaligen Klosters St. Gallen, dem er nun fast 30 Jahre vorstand, brachte ihn in Verkehr mit Historikern des In- und Auslands. Wenn sie jeweilen ihre Bewunderung über den Reichtum an karolingischen Beständen zum Ausdruck brachten, mochte berechtigter Stolz seine Seele erfüllen. Das sollte auch sein Nachfolger wissen. « Weißt du », sprach er einst zu ihm, « weisst du, was der Direktor des bayrischen Staatsarchivs vor Jahren zu mir gesagt ? » « Wir haben in unsern Archivräumen kaum ein Dutzend karolingische Privaturkunden und Sie haben deren mehr als fünfhundert. » — Josef Müllers Amtstätigkeit fiel in eine Blütezeit der Urkunden - Edition, die allerdings durch den ersten Weltkrieg jäh unterbrochen wurde. Nicht bloß kantonale, historische Gesellschaften, sondern auch ausländische Institute wetteiferten in der Publikation ihrer Urkundenschätze. Wir nennen die Urkundenbücher der Abtei

St. Gallen, der Kantone Appenzell, Thurgau und Zürich, die Rechtsquellen des Kantons St. Gallen und schließlich noch ein Werk anderer Art, das Hist. Biogr. Lexikon der Schweiz, dem er als kantonaler Obmann ein großes Maß von Arbeit zuwandte. Ebenso eifrig unterstützte er die « Monumenta Germaniae Historica » und die Regesten der Bischöfe von Konstanz, um nur noch diese zu nennen. So knüpften sich wertvolle, zum Teil freundschaftliche Beziehungen mit bedeutenden Historikern seiner Zeit, wie mit Robert Durrer, Traugott Schieß, aber auch mit Karl Rieder, Frz. Ludwig Baumann, Alb. Brackmann und Giov. Galbiati, dem Präfekten der Ambrosiana in Mailand. Besonders innig gestalteten sich die Beziehungen zu Albert Büchi und Geheimrat Paul Kehr in Berlin. Mit Kan. Anton Müller, dem Verfasser der Flumser Geschichte, verband ihn tiefe Freundschaft von Innsbruck her, mit Prälat Ad. Fäh fühlte er sich auch durch gemeinsame Ziele und Arbeiten in der Stadtseelsorge verbunden.

Die Vorliebe für Paläographie, zu der sein von ihm hochverehrter Lehrer Steffens ihn begeisterte, wie die vielfachen Anregungen, die aus den genannten Beziehungen resultierten, ließen Josef Müller die Unsumme von Arbeit vergessen, welche die Förderung wissenschaftlicher Werke verlangte. Ob all dem kamen Doktoranden und andere Geschichtsfreunde, die ans Stiftsarchiv klopfen, so wenig zu kurz als der immer größer werdende Harst der Genealogen und Wappensucher, denen er mit gleicher Dienstfertigkeit begegnete. — Kein Wunder, wenn seine eifrige Amtstätigkeit von den Behörden, dem Kath. Administrationsrate und der Kantonsregierung, restlos anerkannt und sein reiches Wissen für den historischen Verein des Kantons St. Gallen, dessen Komiteemitglied er längere Zeit war, wie für die Gemeindegewappen - Kommission, deren erstes Präsidium er 1930-1932 führte, in Anspruch genommen wurde. — Die letzten Amtsjahre brachten wesentliche Bereicherungen des Stiftsarchivs. Wir denken an die Erwerbung des Abt St. Gallischen Archivs im Staatsarchiv Zürich, das anlässlich der Einnahme des Klosters im Toggenburgerkrieg (1712) als Kriegsbeute weggeschleppt worden war und die Hälfte des ursprünglichen Aktenarchivs ausmachte. Sie erfolgte auf dem Wege des Austausches, d. h. durch Aushändigung von 7 Tschudi - Handschriften (1931). Mit ungeteilter Freude durfte er das mit Kaplan Joh. Stäheli zu Rorschach auf dem Schloß Wartegg entdeckte Archiv der von Thurn und Valsassina ins Stiftsarchiv St. Gallen einziehen sehen (1929), einer Familie, die mehr als 100 Jahre im Dienste der Fürstabtei gestanden und durch ihren Ahnen Fidel von Thurn (1629 bis 1719), einen der bedeutendsten schweizerischen Diplomaten der damaligen Zeit, Ruhm und Reichtum empfing.

Das sind alles Arbeiten, Handlungen, Verdienste, die gewöhnlich nicht zur Kenntnis der Öffentlichkeit gelangen. Es ist eben wesentliche Aufgabe des Archivars, zu hüten und zu dienen, bescheiden zurückzutreten, während andere das von ihm Dargebotene publizieren. Es gibt noch andere Umstände, welche, vorab bei einem kath. Geistlichen, die Möglichkeit von Publikationen einschränken, ganz abgesehen von der Tatsache, daß auf dem literarischen Markte oft Angebot und Nachfrage in umgekehrten Verhältnissen stehen. Auch Josef Müller hat dies alles erfahren. Wenn die Reihe

seiner Veröffentlichungen dessen ungeachtet eine ansehnliche ist, so ist dies seiner zähen Energie zuzuschreiben, die sich trotz seiner oft schwankenden Gesundheit immer wieder durchgerungen hat. Was seinen Arbeiten an Volumen abgeht, ersetzt er durch Gediegenheit. Wir treffen da umfassende Quellenforschung, sorgfältige Verarbeitung der Materie und große Gewissenhaftigkeit in der Kleinarbeit. Das ist der Sohn des Goldschmieds, der vor der feinsten Ziselierung nicht zurückschreckt und sein Werk jeweilen bis zum letzten Filigran liebevoll vollendet. « Was glaubst du », so fragte er einst den Schreiber dieser Zeilen, « wie lange ich an dieser Fußnote gearbeitet habe ? Sie hat mich fast eine ganze Woche hingehalten. » Die wissenschaftliche Kritik hat daher nicht gezögert, ihm das Prädikat eines gründlichen, gewissenhaften Forschers zu erteilen.

Als das größte Werk Josef Müllers müssen wir « Die Tagebücher Rudolf Sailers aus der Regierungszeit der Äbte Kilian Germann und Diethelm Blarer (1529-1531) » bezeichnen. Diese Quellen-Edition fand 1910 Aufnahme in den Mitteilungen zur Vaterländischen Geschichte, Bd. XXXIII). Ein Jahr zuvor (1909) schenkte er uns : « Ein st. gallischer Josephsverehrer des 15. Jahrhunderts » in der Zeitschrift für Schweiz. Kirchengeschichte (ZKG). Dieser Arbeit, die übrigens eine persönliche Note trug, hat er nach seinem eigenen Geständnis ein besonders großes Maß von Hingabe zugewandt. 1912 folgt zum Millenarium « Notker als Lehrer und Dichter », eine populäre Darstellung des st. gall. Klosterheiligen, die übrigens das wissenschaftliche Gewand nicht verschmäht. « Zum 1300jährigen Erinnerungstag der Gründung St. Gallens durch den hl. Gallus (613) » betitelt sich eine weitere Publikation. Im folgenden Jahr (1914) erscheint wieder in der ZKG « Landweibel Josef Germann. Ein Beitrag zur Geschichte des Zwölferkrieges. »

Ein vielbeachteter Vortrag über Beda Angehrn, Abt von St. Gallen, den er 1920 im Schoße des Hist. Vereins des Kantons St. Gallen gehalten, wurde noch im selben Jahre veröffentlicht. Zum Millenarium der heiligen Wiborada († 2. Mai 926) erschien in der Schweiz. Rundschau (1926/27) eine weitere Arbeit. Derselben Zeitschrift vertraute er weitere Aufsätze an : « Die ersten Ansätze zur Gestaltung des Kantons St. Gallen 1226-1228. » « Der Geschichtschreiber des Bistums Konstanz und die Schweizer. » — « Johann Joachim Eichhorns deutsche Lebensbeschreibung des seligen Nikolaus von Flüe », erschienen in der ZKG (1928), hatte er in einer Handschrift der Stiftsbibliothek St. Gallen entdeckt. — Zum 70. Geburtstag seines Freundes Geheimrat Paul Kehr schenkte er einen Beitrag zur Festschrift : Papsttum und Kaisertum : « Neugarts Briefwechsel mit St. Gallen », wie er auch zur Festgabe an seinen Schweizerfreund Ed. Wymann 1944 einen Artikel beisteuerte : « Joseph Anton von Beroldingen als stift-st. gallischer Landshofmeister. » — Groß ist die Zahl seiner Arbeiten über die st. gallische Diözesangeschichte, die er meist der ZKG eingab : « Das st. gall. Diözesangesangbuch in seiner geschichtlichen Entwicklung 1705-1727 » (1927). « Zur Vorgeschichte der Rorschacher Synode von 1690 » (1919). Als Neujahrsblatt des Hist. Vereins des Kts. St. Gallen erschien 1938 : « Die Stellung des Kapitels Uznach zu den kirchenpolitischen Fragen der Jahre 1830-1833. »

Seine im Jubiläumsbuch : « 100 Jahre Diözese St. Gallen » erschienenen Aufsätze (1947) bilden den Abschluß seiner verdienstvollen Tätigkeit auf dem Gebiete der Heimatgeschichte. Ins Feld der Paläographie greifen : « Zwei identische Bullen Innocenz' IV. für Pfäfers. » ZKG 1932. Leider konnte der Verfasser ein größeres Werk über die Papsturkunden der Schweiz vor Innocenz III. nicht abschließen.

Erwähnen wir schlußendlich noch seine Aufsätze über die Buchmalerei der Stiftsbibliothek St. Gallen, seine vielen Miscellen, deren Aufzählung wir uns versagen müssen, seine Professur am Priesterseminar zu St. Georgen, die ihm gestattete, die Priesteramtskandidaten in die st. gall. Diözesangeschichte liebevoll einzuführen.

So wird uns klar zum Bewußtsein geführt, was Josef Müller sel. vor allem für unsere Heimatgeschichte gewesen ist.

Im Jahre 1933 wurde der Heimgegangene vom Kath. Administrationsrat zum Stiftsbibliothekar gewählt. Diese wohlverdiente Beförderung verlieh dem Sechziger eine freudige Energie zu erneutem Schaffen auf dem Söller der ersten st. gall. Kulturstätte. Wir wollen indessen der Feder, die sein Wirken als Bibliothekar in der Fachzeitschrift hervorhebt, nicht weiter vorgreifen und geben lediglich der tröstenden Erwartung Ausdruck : Josef Müller möge in der Geschichte der Stiftsbibliothek fortleben als tüchtiger Kenner der ihm anvertrauten Schätze, die er durch Presse, Ausstellung und Radio einem weitem Publikum so verständnisvoll geöffnet, als eifriger Förderer der Katalogisierung der Bestände, wozu ihm seine treue Schwester hilfreiche Hand geboten, als zweiter Gründer der Leihbibliothek, die ihm Herzenssache war.

Zwei Ereignisse verklärten seinen Lebensabend : Die Ernennung zum Ehrendomherrn der Kathedrale von St. Gallen (1944) und sein goldenes Priesterjubiläum am 19. März 1946.

Daß das gesegnete Wirken Josef Müllers im Rahmen eines vorbildlichen Priesterlebens sich vollzog, erfüllt uns mit der tiefen Hoffnung, daß der plötzliche Schlag, der ihn in der Kur zu Dußnang (10. Aug. 1947) überraschte, seine Seele wohlgerüstet in der Erwartung des Bräutigams traf. Er war Wissenschaftler, er war Publizist, er war vor allem Priester. Das war der Ugrund seiner Bescheidenheit, seiner ständigen Hilfsbereitschaft, seines gewissenhaften Schaffens, seiner edeln Freundesliebe, die für alle, die sie kosten durften, und nicht zuletzt für den Schreiber dieser Zeilen selbst, ein heiliges Vermächtnis bedeutet.

O Herr, gib ihm die ewige Ruhe !

St. Gallen.

Paul Staerke.